Mystik und Wahrheit

Von Gino Leineweber

Essay veröffentlicht im Einzelband der Sammlung Leben, Liebe, Zeit und Vergänglichkeit (Hrsg. Anna Bardi)
http://www.amazon.de/Mystik-Wahrheit-Gino-Leineweber/dp/3944342062/ref=sr_1_20?s=books&ie=UTF8&qid=1437457216&sr=1-20&keywords=gino+leineweber

Wir wissen nicht, ob sich bereits zu Beginn im menschlichen Charakter des modernen Homo sapiens die Neugier entfaltet hat. Aber, zu irgendeinem Zeitpunkt war der Punkt erreicht, an dem sich der Mensch nicht mehr mit den Erscheinungen zufrieden gegeben hat, sondern wissbegierig Fragen stellte. Von jenem Zeitpunkt an will er wissen, wer er ist, woher er kommt und wohin er geht. Ab jetzt sucht er belegbar nach den Ursachen. Auf der materiellen Ebene indes findet er sie nicht. Aber der Mensch verfügt über eine weitere Ebene, die geistige, und hier findet er, wonach er sucht. Die Antwort auf seine eigene Unzulänglichkeit im Sein.

Entrückt von materiellen Grenzen, erschließt sich ihm, auf der Ebene geistiger Energie, eine Überwirklichkeit. Aus der Leuchtkraft seiner innergeistigen Ebene heben sich die Einsichten über das Funktionieren des Seins empor, und lenken den Blick auf eine stofflose göttliche Beschaffenheit. Aus ihr erschließen sich die Ansichten, auf welchen Plan die Welt sich stützt.

Diese Ansichten nennen wir Mythologien. Lokal unterschiedliche Erklärungen, die das Mysterium des Universums und das Schauspiel der Natur veranschaulichen, wie es die Augen erblicken und der Verstand es erfasst. Sie erläutern das Wirken der Naturgesetze, die Erscheinungen von Sonne, Mond und Sternen und beantworten die Frage nach dem Entstehen des Lebens.

Seine Wahrnehmungen kleidet der Mensch in Bilder, die er der materiellen Welt entlehnt, und überträgt sie in konkrete Begriffe, unter denen er sich etwas vorstellen kann.

Die Bedeutung der bildhaften Sprache ist, einer Traumdeutung gleich, die innergeistigen Zustände zu verstehen, weshalb die Gottheiten als lebendige Wesen dargestellt und überall als die Benennung des Geistigen, das die sichtbare Welt durchdringt, aufgefasst wurden und teilweise heute noch werden. Die Bilder der Mythologien sind Metaphern.

Diese mythischen Motive der Metaphern bezeichnet *C. G. Jung* als *Archetypen des kollektiven Unbewussten*. Nach dieser Auffassung entstammen Mythen und Träume einer einzigen psychophysischen Quelle, der menschlichen Imagination, und sie sind vom widerstreitenden Drängen der Organe des menschlichen Körpers bewegt, insbesondere des Gehirns.

Das bildhafte Geschehen, das einer innergeistigen Ebene entspringt, lässt sich, wie *C. G. Jung* es ausdrückt, auf der sogenannten Subjektstufe erfassen. Das bedeutet, dass einzelne Wesen nicht als

Individuen zu verstehen sind, seien es Götter, seien es Menschen, seien es Tiere oder seien es Fabelwesen, sondern nur als personifizierte Teilfunktion der höheren psychischen Ganzheit, in der sie handeln.

Da die Bilder der Mythologien notwendigerweise auf Physisches zurückgreifen, gehören sie scheinbar der Außenwelt an. Was in ihnen jedoch veranschaulicht wird, verweist auf Metaphysisches, das heißt immer auf die Innenwelt. Ohne diese Bilder ist das sprachlich unfassbare innergeistige Empfinden nicht beschreibbar. Dass dieses Empfinden kollektiv war, – und immer noch ist – leitet sich aus den verschiedenen Regionen der Welt her, die, in ansonsten unterschiedlichen Mythologien, ausnahmslos Gottheiten verkünden. Ob sie beispielsweise Shiva, Kali, Amun, Horus, Thor oder Zeus heißen, sie alle sind Metaphern für geistige Wahrnehmungen, die lokal unterschiedlich benannt, gleichwohl kollektiv erfahren wurden.

Da das Motiv der Gottheiten aus dem innergeistigen Bereich stammt, ist ihr Ursprung nicht allein rationalen Erwägungen zugänglich. Es verhält sich ähnlich wie mit der partnerschaftlichen Liebe, die nicht verstandesmäßigen Überlegungen, sondern gefühlsmäßigen Empfindungen folgt. Der Versuch, sie rational zu verleugnen, egal ob von einem selbst oder von außen herangetragen, muss scheitern. Wenn die rationalen Erwägungen nicht bereits auf völliges Unverständnis treffen, erreichen sie womöglich zwar den Verstand des Liebenden, ändern aber am Gefühl der Liebe nichts.

So ist es auch mit den Empfindungen für das Vorhandensein einer Gottheit, und den darauf basierenden Bildern. Auch ihnen steht gedanklich nichts gegenüber, das ihre Erscheinungen beseitigt. Alle *gedachten Realitäten* ändern nichts an ihrer Vorstellung.

Der Mensch löst sich von der Rationalität zu Transzendenz und Mystik.

Und Mystik ist der Grund, der die frühen Menschen zu ihren Mythologien und die modernen dazu führt, nicht allein dem Verstand zu vertrauen, sondern die Vielfalt spiritueller Traditionen mit moderner Rationalität zu verbinden

Mit Mystik ist das Erleben der einzigen, unteilbaren Wahrheit gemeint. Nicht Wahrheit A oder B gibt es, oder Wahrheit C. Keine Wahrheit der Christen oder Muslime, der Juden oder Buddhisten, keine der Indianer oder Eskimos und keine der Griechen oder Chinesen. Die Wahrheit ist nicht nur einzig, sie existiert kollektiv, und das bedeutet, sie ist allen Wesen zugänglich.

Die Wahrheit befindet sich in jedem Einzelnen von uns. Deshalb ist sie uns zu nahe, um sie zu beobachten und ist zu nahe, um konventionell anschaulich zu sein. Sie wird nur unmittelbar empfunden. In dieser Unmittelbarkeit liegt ihr ganz eigenes Erleben. Diese Unmittelbarkeit verzichtet auf Theorien, auf Vorstellungen und Religionen, vergisst Erfahrungen und Traditionen; sie erhellt das Dunkel des Unbewussten und beleuchtet einen Zustand, der, mit der Außenwelt und

dem Leben des Einzelnen in dieser Welt, nicht übereinstimmt.

Jeder, der die Wahrheit erfahren will, muss sich ihr selbst nähern, muss sie selbst erleben, und jeder, der die Wahrheit kennt, hat sie selbst erlebt.

Da die Wahrheit nicht konventionell anschaulich ist, gehört sie, wie alles geistige, nicht in die materielle Welt. Man kann sie weder lehren noch lernen. Derjenige, der die Wahrheit erfahren hat, kann allenfalls den Weg weisen und Anstöße geben, denn die Wahrheit ist uns näher als jeder Mensch, der sie vermitteln möchte.

Die Mythologie beruht auf der kollektiven Wahrheit, die der Einzelne erlebt hat. In allen Mythologien treten Gottheiten auf, die aus der Tiefe und Lebendigkeit des mystischen Erlebens, frei von aller Einbildung, emporgestiegen sind, womit die Wohnstatt des Heiligen die kollektive Wahrheit ist.

Der Mensch beobachtet nicht nur in der materiellen Welt, sondern kann dies in der nichtmateriellen, in der geistigen, ebenfalls. Dort wurde – und wird heute noch – das Göttliche geschaut. Dort nimmt der Mensch sich wahr als das vom Göttlichen auserwählte Individuum. Dort findet er, was die materielle Welt nicht bieten kann, dort werden ihm Antworten gegeben, die in der Welt der Vorstellungen unbekannt sind. Alle Wahrnehmungen dort sind die des Individuums an der kollektiven Wahrheit.
An der eigenen Wahrnehmung, kollektive Wahrheit geistig anschaulich erlebt, darf der Mensch in der materiellen Welt nicht anhaften, wollen sie nicht leidvoll werden. Er mag sie mit anderen teilen, mag mit ihnen spirituelle Rituale begründen, aber sie müssen individuell verstanden werden. Denn jedes Individuum nimmt die kollektive Wahrheit für sich selbst wahr. Sie ist in jedem enthalten. Es ist der Respekt des einen Individuums vor dem anderen, dies zu erkennen. Jeder Mensch muss, und ist nur selbst in der Lage dazu, die in ihm wohnende Wahrheit wahrzunehmen. Indem ich jedem Nächsten dieselben Potenziale zugestehe wie mir selbst, bringe ich ihm den notwendigen Respekt entgegen und schütze meine eigenen Wahrnehmung davor, von ihm abgelehnt zu werden. Gleichermaßen, wenn ich nicht verlange, er möge meine Wahrnehmung auch zu seiner machen, lasse ich ihm seine, und werde auch vom ihm respektiert.
Auf der kollektiven Ebene der Wahrheit sind wir wieder vereint, ob es uns bewusst ist oder nicht.